

»Spiel mal Verkehrsunfall«

»Spiel mal Verkehrsunfall«

Komponieren mit Jugendlichen an der Staatsoper Unter den Linden

von Nadine Grenzendörfer

Vor Publikum eigene Kompositionen auf dem eigenen Instrument spielen und das nach nur fünf Tagen. Jedes Jahr in den Winterferien haben junge Musiker*innen die Möglichkeit, dem Feld des Komponierens näher zu kommen und Hilfestellung bei der Entwicklung erster Ideen zu erhalten. Fragt man die Teilnehmenden, was das denn sei, Komponieren, so wird schnell klar, dass die Vorstellungen divers sind. Ebenso existieren häufig große Erwartungen an den Kompositionsunterricht. Daher werden beide Themen zu Beginn verbalisiert, um in der Gruppe gemeinsam eine Richtlinie für die Woche zu definieren, die auch berücksichtigt, was eine fünftägige Werkstatt leisten kann. Harmonie- und Satzlehre sowie Fragen der Notation spielen eine untergeordnete Rolle. Wichtiger ist Freude am gemeinsamen Musizieren und Experimentieren mit Klängen.

» Die erste Aufgabe: Zwei Jugendliche werden aufgefordert, ohne vorherige Absprache einen Begriff spontan in Klang umzusetzen. Der Verkehrsunfall als klangliches Ereignis kann hierbei ein machbarer Einstieg sein. Auch ein Streit, in dem jedes Instrument einen Part einnehmen kann, ist eine Aufgabe, die gut umsetzbar ist. Je konkreter die klangliche Vorstellung des Begriffs, desto einfacher.

Nach ein paar Durchläufen werden Hemmungen abgebaut, der Gedanke an die eigenen SpielUNfertigkeiten auf dem Instrument werden geringer, der Musikbegriff und auch der Kompositionsbegriff werden geöffnet.

» Die zweite Aufgabe: Zweierteams erhalten je einen geheimen Begriff, den sie innerhalb von fünf Minuten musikalisch umsetzen sollen. Die kurze Zeitvorgabe lässt nur ein paar Versuche sowie rudimentäre Absprachen zu und zwingt zu Ergebnissen, die nun in der Öffentlichkeit der Gruppe präsentiert werden. Die Zuhörer*innen haben die Aufgabe, das Klangerlebnis genau zu analysieren und zu beschreiben und eine thematische Zuordnung des Gehörten vorzunehmen. Dabei wird Wert auf die Unterscheidung folgender

Fragen gelegt: „Was höre ich?“ und „Was interpretiere ich?“. Erstere setzt das Augenmerk eher auf die technischen Aspekte, Zweitere auf Hörerfahrungen und damit verbundene Inhalte. Häufig deckt sich die Analyse des Gehörten in großen Teilen mit den Ideen der Spielenden. Es entsteht Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten.

» Die dritte Aufgabe: Nach der Analyse folgt die Kritik. Die spielenden Teams verraten ihre ursprüngliche Aufgabe, die nun im Plenum in Relation zum Höreindruck der Gruppe gesetzt wird. So entstehen erweiternde Ideen und Tipps von der Werkstattleitung, die jede Gruppe für sich versucht, umzusetzen. In einer weiteren Präsentationsrunde werden die Veränderungen diskutiert.

Das Grundprinzip der Arbeit ist somit gelegt und kann im Folgenden variiert werden. Die Teilnehmenden finden immer wieder in neuen Besetzungen zusammen und entwickeln zunehmend eigene Ideen. Die meisten Entscheidungen für die Kompositionen werden in diesem Prozess von den Jugendlichen selbst getroffen.

Die täglichen Präsentationen vor der Gruppe und die daran anknüpfende Diskussion setzen immer wieder kompositorische Idee und Höreindruck in Relation. Die Werkstattleitung nimmt dabei häufig die Rolle des „Vereinfachers/Klärers“ ein. Erstens mangelt es anfänglich in den meisten Ergebnissen an Struktur. So kann folgende Aufgabe viel bewirken: „Findet einen gemeinsamen Beginn und findet einen gemeinsamen Schluss.“ Eine ebenso oft auftretende Hürde für die Teilnehmenden ist das eigene Unvermögen auf dem Instrument, das im Kontrast zur Idee des Komponierens als äußerst komplexen Vorgang steht und dem damit verbundenen Anspruch, auf allen Ebenen (Rhythmik, Stimmführung, Länge eines Stückes etc.) einen hohen Schwierigkeitsgrad zu erreichen. An dieser Stelle immer wieder Mut zur Reduktion zu machen, ist eine wichtige Aufgabe.

Über die gesamte Woche entsteht auch eine Improvisation in der Gruppe. Hier ein Beispiel: Es wird ein Metrum vorgegeben. Beginnend mit einer Person, wird auf eine selbst gewählte Zählzeit ein kurzes Motiv improvisiert (Ton[folge], Rhythmus, Akkordfolge o.Ä.). Nacheinander steigen weitere Personen ein. Alle behalten dabei ihr Motiv und ihre Zählzeit. Schließlich wird geklärt, wie begonnen und geendet wird und ob es im Verlauf Pausen, Tempovariationen, Änderungen in der Dynamik etc. geben soll.

Für ein Konzert ist es notwendig, die entstandenen musikalischen Ideen reproduzierbar zu machen. Dafür wird empfohlen, die Aufzeichnungen so gering wie möglich zu halten. Beginnen die Gruppen einmal mit dem Notieren einzelner Stimmen, so probieren sie meist nur allzu verbissen, diese zu trainieren und perfekt wiederzugeben. Wichtiger erscheint es doch, dass die Jugendliche das Konzert ganz zu ihrem eigenen machen: ihren Stücken Titel geben, die Konzertsreihenfolgen festlegen, entscheiden, ob sie etwas moderieren möchten etc. Eine Generalprobe in der Oper legt all diese Aspekte fest und trainiert zusätzlich die Bühnenpräsenz der jungen Musiker*innen.

Auch wenn die Kompositionswerkstatt nicht erklärt, wie man Songs schreibt oder was beim Komponieren für Chor zu beachten ist, so kann sie doch Ideen weiten, Zuschreibungen verändern und ein kleines Handwerkzeug geben, Freude am Experimentieren mit Klängen zu haben.